



Anhörung des Europaausschusses – Konferenz zur Zukunft Europas

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 19/6640

Herrenstraße 30 – 32
24768 Rendsburg
www.europaschulen-sh.de
E-Mail:
info@europaschulen-sh.de
europaschulensh@t-online.de
Sparkasse Mittelholstein AG
IBAN:
DE802145000000025300
Vereinsregistereintrag Nr. 924
Amtsgericht Rendsburg
15.11.2021

Stellungnahme des Vereins „Europaschulen in SH e. V.“

Vorbemerkung:

Es gibt derzeit knapp 50 Europaschulen in SH. Alle Schularten sind vertreten. Diese Schulen haben sich entschieden, Europa als besonderen Schwerpunkt in ihr Schulprofil aufzunehmen. Seit geraumer Zeit läuft ein umfangreiches Rezertifizierungsprogramm seitens des MBWK. Ich bin als Berater beteiligt und habe daher aktuelle Einblicke in die Arbeit dieser Schulen. Daneben sind europäische Themen selbstverständlich auch an anderen Schulen gegenwärtig, mindestens im Rahmen der spezifischen Vorgaben durch die Fachanforderungen.

Die Erfahrungen aus diesen Gesprächen fließen in die Überlegungen zur Fortentwicklung der Europaprofile ein.

Im Detail werde ich vor allem zu Punkt 9. Stellung beziehen. Anmerkungen zu anderen Punkten sind auf die Aspekte reduziert, die für Schulen bzw. Schülerinnen und Schüler relevant sind.

1. Mehr Präsenz im Alltag! – Europa ist kurz vor Wahlen in den Regionen dezent wahrzunehmen. Standardsatz auf den Marktplätzen: „Wer sind Sie denn?“ – der Eindruck, sich mit der Wahl aus der Region zu verabschieden, ist nicht selten. Zwei Sätze sind symptomatisch für die Situation: Was machen die da eigentlich? und „Wollen wir nach Europa gehen?“. Beide zeigen die Distanz sehr deutlich. Es muss mehr Präsenz zu allen Zeiten in allen Regionen geben. Ein Besuch einmal im Jahr in einer Schulklasse reicht nicht, um das Thema präsent zu halten. Sinnvoll wären stärkere Beteiligung an Bürgerveranstaltungen in den Regionen, informelle Mitwirkung bei wichtigen regionalen Entwicklungsvorhaben durch Verknüpfung mit der europäischen Dimension der Vorhaben etc. und das nicht nur vor den Europawahlen. Bei wichtigen Entscheidungen setzen sich Menschen mit Menschen auseinander.
2. ...
3. Das ist eine fast unlösbare Aufgabe, die schon bei nationalen Parlamenten nur begrenzt lösbar ist. Selbst wenn man jeden Vorgang öffentlich nachvollziehbar macht und jeden Schritt im Verlauf dokumentiert, würde man nur eine kleine Gruppe Interessierter erreichen, die diese Informationen wahrnimmt. Im Zweifelsfall hätte man allerdings ein Medium, auf das bei Nachfragen sofort verwiesen werden könnte und somit die Transparenz der Abläufe grundsätzlich erhöhen könnte. Doch wer soll diese Arbeit leisten?

4. ...
 5. Zusammenhalt findet am leichtesten unter Gleichgestellten statt. Mit besseren Ausgleichs- und Förderprogrammen beiderseits der Grenzen ließen sich hier deutlich mehr Gemeinsamkeiten schaffen.
 6. Das gilt insbesondere für Grenzregionen. Grenzüberschreitende Angleichung und vor Allem Vereinfachung von Verwaltungsstrukturen sind eine wichtige Voraussetzung für effiziente Zusammenarbeit.
 7. Partnerschaften und Austausch auf allen gesellschaftlichen Ebenen verstärken – z. B. grenzüberschreitende Festivals und Kongresse zu Themenfeldern mit nationaler Bedeutung – die Aufbereitung der nationalen Besonderheiten zur Präsentation bewirkt eine intensivere Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen Grundlagen und erleichtert das Erkennen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Nationen.
 8. Es gilt das Gleiche wie für Frage 1. Die Präsenz von Personen und Inhalten muss dauerhafter sein. Die Bürgerinnen und Bürger suchen nach dem Sinn und der Bedeutung der Arbeit der europäischen Institutionen für ihr eigenes Leben. Den Menschen muss deutlicher werden, welche Einflussmöglichkeiten die Wahl öffnet. Das lässt sich nicht in drei Wahlveranstaltungen kurz vor der Wahl vermitteln.
 9. Die zentrale Schaltstelle sind die Schulen. Die Europaschulen nehmen hier einen besonderen Platz ein. An diesen Schulen findet vieles statt, was z. B. die EUF wünscht bzw. fordert. Zwei bzw. drei Schulpartnerschaften/Austauschprojekte sind eine der Grundvoraussetzungen für das Label „Europaschule“.
- An den Schulen wirken Lehrkräfte, die gezielte Fortbildungen absolviert haben (z. B. Zertifikatskurs „Europakompetenz“ des IQSH). Hier besteht aber noch weiterer Bedarf – sowohl bei den Angeboten als auch bei der Wahrnehmung der Angebote. Fortbildungen im Ausland sind wünschenswert (hierzu müssen Schulen Strukturen entwickeln [dürfen], mit denen die längere Abwesenheit von Lehrkräften leichter ausgeglichen werden können). Zur Erhöhung der Professionalität in Kollegien wären die verstärkte Einsetzung von Rückkehrerinnen und Rückkehrern aus dem Auslandsschuldienst und von Sprachassistentinnen und Assistenten hilfreich. Den Schulen sollte ein Zugriffsrecht eingeräumt werden.
- Erweiterte Fremdspracheangebote sind an allen Schulen an der Tagesordnung (wo immer möglich durch Native Speaker im Kollegium) und auch Voraussetzung für die Erlangung des Titels „Europaschule“. Im berufsbildenden Bereich ist Englisch inzwischen Standard – inkl. KMK-Zertifikat.

„Die Vermittlung von ‚Europakompetenz‘ muss sich an der Lebensrealität von Heranwachsenden orientieren und sie letztlich dazu befähigen, aktiv und partizipierend am gesellschaftlichen, beruflichen und kulturellen Leben in Europa teilnehmen können.“ (EUF)

Dieser partizipative Ansatz wird zunehmend an den Schulen umgesetzt. Europateams in den Schulen bestehen meist aus Lehrkräften, Lernenden und Eltern (bei den allgemeinbildenden Schulen).

In vielen Fachcurricula ist Europa verbindlicher Bestandteil von verschiedenen Arbeitsfeldern.

Die Intension der aktuellen Beratung geht jetzt stärker in Richtung fächerübergreifendes Arbeiten in Projektformaten. Eine Problematik des bisherigen Umgangs mit dem Thema Europa ist die additive Verwendung. Für Lehrkräfte wurde der Eindruck vermittelt, dass hier noch ein Arbeitsfeld „obendrauf kommt“. Die Bereitschaft war entsprechend.

Zwei Maßnahmen sollen hier Verbesserung entwickeln.

1. Unterrichtsentwicklungsprozesse werden verstärkt initiiert; der Blick wird zunehmend auf die themenorientierte Verknüpfung von Fachinhalten gelenkt – alternative Vermittlungsmethoden werden eingesetzt; Synergien werden identifiziert und genutzt.
2. Handreichungen mit exemplarischen Unterrichtsmodulen und Materialsammlungen sind in der Entwicklung; den Lehrkräften sollen hierdurch im Basisbereich Entlastungsangebote gemacht werden.

Europabildung soll wirklich organischer Bestandteil aller Fächer in allen Schulen werden (die formale Einordnung als „Querschnittsthema“ ist dann eine logische Folge). Nur so ist auf Dauer die Zahl der aktiv Beteiligten zu vergrößern. In der Umsetzung werden dann Wege wichtig, die nahezu automatisch die thematischen Verknüpfungen der Fachbestandteile erzeugen. Ein wichtiger Katalysator können hierbei die Inhalte und Methoden der kulturellen Bildung sein.

Es gibt mittlerweile eine große Zahl von Materialien für alle Schularten und Schulstufen. Viele sind zum Selbststudium geeignet. Bücher und Arbeitsbögen unterstützen traditionelle Unterrichtsmethoden. Spiele geben Möglichkeiten zur Arbeit in Teams. Interessant ist, dass viele Schulen trotz eines großen Angebots lieber die Gelegenheit nutzen, eigene Spiele zu entwickeln. Spielentwicklung, Literatur- und Theaterproduktionen etc. sind auch erfolgreiche Themen bei Austauschprojekten. Außerschulische Lernorte gewinnen zunehmend an Bedeutung im Bildungskontext. Planspiele an besonderen Orten sind dabei sehr motivierend für die Lernenden (Beispiel: der Verein hat über viele Jahre Planspiele im Landtag initiiert). Gleichzeitig nimmt die partizipative Entwicklung und Durchführung von Planspielen inzwischen einen großen Raum im Schulbereich ein. Um diese Möglichkeiten besser wahrnehmen zu können, bedarf es auf Dauer aber neuer Strukturen im Schulbetrieb. Das gilt für viele Themenfelder in der Schule.

Es hat in der Vergangenheit auch auf der Ebene der Hochschulen und Verlage erste Projekte gegeben, gemeinsam mit anderen europäischen Partnern Schulbücher zu entwickeln (z. B. deutsch-französisches Geschichtsbuch). Das war nicht unproblematisch. In einem anderen Projekt ist geprüft worden, wie die Arbeit mit Mathematikbüchern aus anderen Ländern möglich ist. Es hat sich gezeigt, dass trotz der internationalen Einheitlichkeit der Mathematik selbst die unterrichtliche Umsetzung sich stark voneinander unterscheidet. Beide Projekte sind meines Wissens nicht weiter fortgeführt worden.

Ein immens wichtiger Bereich für die Bildung eines europäischen Bewusstseins sind die Schulpartnerschaften, die projektorientierten Austauschmaßnahmen und die Auslandsbetriebspraktika. Für viele Schülerinnen und Schüler die Highlights im Themenfeld „Europa“. Hier gibt es schon viele tolle Erfahrungen. Familiäre und berufliche Erfahrungen in einem anderen Land sind der Schlüssel für das Verständnis und die Akzeptanz anderer Kulturräume. Aber es gibt auch Probleme. Neben dem Grundproblem der Finanzierung sind es z. B. Fragen des Umgangs mit der Abwesenheit vom Unterricht, des sozialen Backgrounds bei Austausch und der sensiblen Programmgestaltung. Die Finanzierungsfragen lassen sich im Prinzip mit Hilfe von Förderprogrammen zumindest teilweise lösen. Durchgängiger Kritikpunkt ist hierbei immer die Problematik der Antragstellung. Erasmus+ ist inzwischen auch für allgemeinbildende Schulen zugänglich. Die jetzt notwendige Akkreditierung scheint für manche ein schier unüberwindbares Hindernis. In diesem speziellen Fall könnte darüber nachgedacht werden, ob nicht eine Gesamtakkreditierung des Landes möglich wäre, so dass die einzelne Schule nur noch den konkreten Projektantrag stellen muss. Es gibt ein Gerücht, dass es hier schon einen Prototyp geben soll.

Im Bereich der beruflichen Schulen taucht oftmals das Problem auf, dass im dualen System die Freistellung für Auslandspraktika durch die Betriebe schwierig ist. Hier

müssen Weg gefunden werden (evtl. über die IHK?), auf denen eine Bewusstseinsänderung in den Betrieben initiiert werden kann.

Für alle Schularten bekommen digitale Verfahren stetig wachsende Bedeutung. E-twinning-Projekte als eigenständige Form der Zusammenarbeit haben ihren Nutzen für internationale Zusammenarbeit. Alle anderen Formen des digitalen Austausches sind hilfreich bei Vor- und Nachbereitung von Realbegegnungen. Aus dem Briefwechsel ist der Instagramm-Austausch geworden. Die sozialen Medien werden zunehmend als Arbeits- und Präsentationsplattform genutzt. Wichtig hierfür sind selbstverständlich die technischen Ausstattungen und funktionsfähige Software. Hier ist immer noch Nachbesserungsbedarf.

Trotz der vielschichtigen Angebote ist die europäische Idee in den Schulen immer noch auf überschaubare Personengruppen begrenzt. Die Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Themenfeld an den Schulen tätig sind, sind in der Regel zutiefst überzeugt von der Wichtigkeit der Arbeit und vermitteln das auch ihren Schülerinnen und Schülern. Sie arbeiten in der Regel „ehrenamtlich“ über ihre dienstliche Verpflichtung hinaus. Die Wertschätzung ihrer Arbeit könnte z. B. durch Ausgleichsstunden aus dem Landespool deutlich gemacht werden und einen weiteren Motivationsschub erzeugen. Dem gemeinsamen nachhaltigen Ziel könnte auch der vermehrte und stetige Einsatz externer Expertise (aus Gremien und Institutionen) nützen. Verbindliche „Europamodule“ in der ersten Phase der Lehrkräfteausbildung aller Fachbereiche können hilfreich sein bei der Vergrößerung des schulischen „Europakompetenzpools“.

Insgesamt muss der Weg zu einem europäischen Bewusstsein über Stufen des Erlernens zum Erleben und dann zum Leben gehen.

10. S. Punkt 9; Fördermittel – internationale Berufsorientierung – Betrieben die Win-Win-Situation erklären

11. ...

12. Kulturelle Entwicklung ländlicher Raum – Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Entwicklung verbessern – das ist ein eigenes Themenfeld, an dem auch Schulen arbeiten können; Synergien zwischen den verschiedenen Playern in den Kommunen können sehr hilfreich sein, müssten aber erst einmal gefunden und verknüpft werden; das Thema „Förderung“ ist ein durchgängiges Thema in vielen Arbeitsbereichen; es sollte darüber nachgedacht werden, ob nicht Koordinationsstellen für diesen Bereich auf Kreisebene eingerichtet werden können – Verwaltungen müssten allerdings über ihre Schatten springen, doch es würde sich lohnen. Das Modell der Kreisfachberaterinnen und -berater für Kulturelle Bildung hat sich inzwischen als sehr erfolgreich gezeigt.

13. ...

14. Grundsätzlich schädlich – Schulen gehen aber oft in Kontakte gegen den Strom der politischen Entwicklung

15. ...

16. ...

17. ...

18. ...

19. Das ist eines der fächerübergreifenden Themenfelder, das an Schulen im europäischen und globalen Zusammenhang bearbeitet wird; Lösungen für die Europäischen Institutionen werden in der Regel aber nicht konkret erarbeitet

20. ...